

Regionales Netzwerk für die Gesundheitswirtschaft

Die Industrie- und Handelskammern der Metropolregion Bremen-Oldenburg haben eine Initiative zur Stärkung der Branche im Nordwesten gestartet. Ein Artikel von Dr. Matthias Fonger, Hauptgeschäftsführer der Handelskammer Bremen.

Seite 3

So lange wie möglich Zuhause bleiben

Die Landesinitiative „Bremen Zukunftsmarkt Gesundheit“ setzt auf gesundheitsbezogene Produkte und Dienstleistungen am Wohnort. Fünf Projekte, die als Sieger aus einem Ideenwettbewerb hervorgegangen sind, stellen wir Ihnen hier vor.

Seite 4

Die Reha-Klinik vor der Haustür

Eine neue Einrichtung auf dem ehemaligen Radio-Bremen-Gelände verbindet erstmals stationäre und ambulante Reha miteinander. Die Residenz-Gruppe kommt damit dem Wunsch vieler Patienten nach, während der Behandlung im gewohnten Umfeld zu bleiben.

Seite 8

Der Rollstuhl serviert das Essen

Die dritte Generation des Assistenzroboters „Friend“, der an der Uni Bremen entwickelt wird, nähert sich dem Einsatz im realen Leben. Der Roboter kann Essen kochen, Getränke reichen und Buchseiten umblättern. Die Bedienung erfolgt wahlweise mit dem Kinn, mit den Augen oder durch Sprachanweisungen.

Seite 9

Patente
Impressum

Seite 11
Seite 12

Titelthema: Gesundheitswirtschaft

Gesundheitswirtschaft: Kooperationen und Netzwerke

Die Gesundheitsbranche ist in Bewegung. Alte Strukturen werden zunehmend durch neue Formen der Zusammenarbeit ersetzt.



Robotertechnologie kann Menschen mit Behinderungen ein größeres Maß an Selbstständigkeit ermöglichen. Foto: IAT

Ärzte und Krankenhausbetreiber stehen vor großen Herausforderungen: Kostendruck und Wettbewerb zwingen zum Sparen, während die Erwartungen an die Qualität und das Dienstleistungsangebot immer größer werden. Dennoch herrscht in weiten Teilen der Branche ein gesunder Optimismus. Dr. Diethelm Hansen, Geschäftsführer der Gesundheit Nord, erwartet in den vier Häusern des Bremer Klinikverbunds beispielsweise eine äußerst positive Entwicklung in den nächsten fünf bis zehn Jahren: attraktive Räume für die Patienten, neueste Medizintechnik für die Mitarbeiter und Behandlungen ohne Wartezeiten sollen in Zukunft der Standard sein (S. 9).

Darüber hinaus strebt die Gesundheit Nord enge Kooperationen mit niedergelassenen Ärzten an. Diese wiederum rüsten sich zurzeit in Verbänden gegen die mächtige Konkurrenz aus Klinik-Ketten und medizinischen Versorgungszentren, um überlebensfähig zu bleiben (S. 9). Helfen können dabei auch neueste IT-Lösungen, die zurzeit in Bremen entwickelt werden (S. 10).

Die Gesundheitswirtschaft reicht jedoch weit über die Grenzen der Arztpraxen und Krankenhäuser hinaus. Der Trend geht immer mehr zur Gesundheitsversorgung zu Hause, denn dies ist nicht nur günstiger für die Krankenkassen, sondern auch angenehmer für die Patienten. Die Wirtschaftsförderung Bremen unterstützt daher gezielt Projekte, die es Patienten und alten Menschen ermöglichen, länger im gewohnten Umfeld zu bleiben – oder früher dorthin zurückzukehren. Einige dieser Vorhaben stellen wir Ihnen auf den Seiten 4-7 vor.

Neue Wege geht besonders auch die Residenz-Gruppe, die mitten in Bremen eine Reha-Klinik einrichtet, um stationäre und ambulante Angebote nahtlos miteinander zu verknüpfen. Damit tritt sie in Konkurrenz zu traditionellen Einrichtungen in entlegenen Kurorten wie Tegersee – und sieht sich deutlich im Vorteil (S. 8).

Alle Projekte, die in diesem i2b express vorgestellt werden, basieren auf neuen Formen der Kooperation. Netzwerke werden ganz klar zu einer der wichtigsten Voraussetzungen für den Erfolg in der Gesundheitswirtschaft.

Der Rollstuhl serviert das Essen

Das Institut für Automationstechnik (IAT) beginnt mit der Vermarktung eines Assistenzroboters für Menschen mit Behinderungen.

Der Assistenzroboter FRIEND, der vom Institut für Automatisierungstechnik (IAT) an der Universität Bremen entwickelt wird, hat mittlerweile eine weit fortgeschrittene Entwicklungsstufe erreicht. Der Rollstuhl mit Roboterarm ermöglicht es behinderten Menschen, die zum Beispiel durch eine hohe Querschnittslähmung auf 24-stündige Betreuung angewiesen sind, vorübergehend unabhängig im Privat- und Berufsleben zu agieren.

FRIEND ist das Ergebnis mehrjähriger interdisziplinärer Grundlagenforschung am IAT und im Projekt „Autonome Manipulatorsteuerung für Assistenzroboter“ (AMaRob), das vom Bundesministerium für Bildung und Forschung mit mehr als zwei Millionen Euro gefördert wurde. Neben dem IAT sind verschiedene Partner aus Wissenschaft und Wirtschaft an dem Projekt beteiligt.

Das System kann den Nutzer beim Essen unterstützen und ein Getränk einschenken. Es kann aber auch für einfache Arbeiten in der



Der Assistenzroboter FRIEND ermöglicht behinderten Menschen mehr Unabhängigkeit im Alltag und im Berufsleben.
Foto: IAT

Behindertenwerkstatt oder am Tresen in einer Bibliothek eingesetzt werden. Die Bedienung erfolgt wahlweise und je nach Art und Grad der Behinderung durch einen Kinnjoystick, mit Hilfe von Sprachsteuerung oder durch ein Brain-Computer-Interface. Jetzt soll die Vermarktung des Assistenzroboters beginnen.

IAT-Chef Axel Gräser: „Derzeit bereiten unsere industriellen Kooperationspartner den Transfer zu einem Produkt vor, das zuerst Forschungsinstituten im Bereich der Rehabilitation

zur Verfügung stehen wird und dann Nutzer im privaten und beruflichen Umfeld unterstützen soll.“ Bis zur vollständigen Marktreife wird es voraussichtlich noch drei bis vier Jahre dauern. In der Zwischenzeit erhalten andere wissenschaftliche Einrichtungen die Möglichkeit, das System komplett oder in Teilen zu erwerben und selbst weiterzuentwickeln. Starkes Interesse wurde bereits bekundet.

Mehr zu diesem Thema lesen Sie unter www.i2b.de, Rubrik „Innovation & Technologie“.

Im Verbund gegen das Schicksal der „Tante-Emma-Läden“

Fachärzte schließen sich zusammen, um im Wettbewerb zu bestehen

Bei allen Unwägbarkeiten im Gesundheitsmarkt scheint zurzeit eines klar zu sein: Fachärzte, die sich als traditionelle Einzelkämpfer durchschlagen wollen, werden es in Zukunft schwer haben. Einzelne Praxen schließen sich daher jetzt zu Verbänden zusammen, um eine ähnliche Marktposition zu erreichen wie die Kliniken.

Im Nordwesten hat sich bereits seit 2007 die Ärztegenossenschaft Niedersachsen Bremen (ÄGNW eG) etabliert, die den einzelnen Mitgliedern nach dem Vorbild landwirtschaftlicher Genossenschaften mehr Marktmacht verschaffen möchte. Bis jetzt geht das Konzept auf: Rund 1000 Mitglieder sind der ÄGNW bereits beigetreten, darunter 37 Prozent Hausärzte und 63 Prozent Fachärzte aller Art.

Unterhalb dieser Ebene bilden sich darüber hinaus örtliche Kooperationen, die Mitglied in der Genossenschaft werden. Dazu zählt unter anderem der Verbund „Plexxon“, dem sich rund 90 Praxen aus dem Ammerland und Ostfriesland angeschlossen haben. Auch in Bremerhaven denken einige Ärzte über die Gründung eines Verbunds nach, der unter dem Dach der Ärztegenossenschaft agieren würde. „Der einzelne Facharzt wird nicht überleben, wenn es so weitergeht wie bisher“, betont der Bremerhavener Hautarzt und Allergologe Dr. Kurt-Heiner Schlacke. Dies sei vergleichbar mit den Tante-Emma-Läden, die den Discountern nicht standhalten konnten.

Mehr Informationen über die Genossenschaft und die Pläne Bremerhavener Ärzte erhalten Sie unter www.i2b.de in der Rubrik „Innovationen & Technologie“.

Gesundheit Nord: Optimistisch trotz Sparzwang

Interview mit Dr. Diethelm Hansen, Geschäftsführer der Gesundheit Nord gGmbH, auf www.i2b.de

Im Klinikverbund Gesundheit Nord sind seit 2004 die Krankenhäuser Bremen-Mitte, Bremen-Nord, Bremen-Ost und Links der Weser organisatorisch miteinander vereint. Die Häuser stehen unter erheblichem Kostendruck, da sie in den vergangenen Jahren spürbare Verluste verzeichnet haben. Politische Vorgaben und Tarifierhöhungen verschärfen die Situation zusätzlich.

Der Sprecher der Geschäftsführung, Dr. Diethelm Hansen, möchte dennoch die Wirtschaftlichkeit erhöhen, ohne die Qualität der Versorgung aufs Spiel zu setzen. Er glaubt sogar, dass gleichzeitig der Service für die Patienten und die Aufenthaltsqualität in den Kliniken verbessert werden kann. Gespart wird laut Hansen vor allem bei den Personalkosten – und zwar nicht durch eine Absenkung der Tariflöhne, die auch künftig voll bezahlt werden, sondern durch Personalabbau. Dies sei durch die höheren Tarifabschlüsse unvermeidlich gewesen. Modernste Medizintechnik und neueste Behandlungsmethoden sollen trotzdem zur Verfügung stehen.

In den kommenden Jahren strebt die Gesundheit Nord deutlich engere Kooperationen mit niedergelassenen Ärzten an, auch mit Hilfe der elektronischen Vernetzung. Darüber hinaus sind gemeinsame Projekte mit privatwirtschaftlichen Unternehmen denkbar, beispielsweise bei der Errichtung und dem Betrieb von Ärztehäusern auf den Geländen der vier Kliniken.

Das Interview mit Dr. Diethelm Hansen lesen Sie unter www.i2b.de in der Rubrik „Innovation & Technologie“.